

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 26. Oktober 1944

Nummer 252

Deutscher Widerstand übertrifft alles Dagewesene

Eingeständnis eines Sowjet-Offiziers nach neuntägigem bolschewistischem Massenansturm in Ostpreußen

Von unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 26. Oktober. Seit nunmehr neun Tagen brandet der Massenansturm sowjetischer Panzer und Infanterieverbände gegen die deutsche Grenzwehr in Ostpreußen an. Der Termin, den Stalin für die Eroberung Ostpreußens in seinem Offensivbefehl gesteckt hat, nähert sich dem Ende und damit auch die Aussicht für den Feind, den deutschen Widerstand zum festgesetzten Zeitpunkt zu überwinden. Die große Schlacht steht immer mehr im Zeichen der mechanisierten Waffen, mit welchem Helbenmut und welcher Erbitterung unsere Truppen um den geheiligten Boden Ostpreußens kämpfen, dafür ist nach einer Meldung von „Antoninungen“ der beste Beweis die Erklärung eines sowjetischen Majors in der „Krasnaja Swesda“, in der es heißt: Man könne nicht bestreiten, daß der deutsche Widerstand in Ostpreußen an Stärke und Hartnäckigkeit alles bisher Dagewesene übertrifft. Die Deutschen böten unerhörten Widerstand. Sie führten ständig Gegenangriffe durch und verteidigten jeden Zentimeter ihres Bodens. Dank des heroischen neuer deutscher Verteidiger, vor allem von Panzerverbänden gelang es in verbliebenen Gegenangriffen bei Goldap und im Naume südöstlich Gumbinnen nach Osten Boden zu gewinnen.

Zwischen hat man den gewünschten Ueberblick über die Kampfstärke des Feindes gewonnen. Es hat sich herausgestellt, daß die sowjetische Führung den entscheidenden Wert auf die Ausbildung ihrer technischen Eliteverbände gelegt hat. Die sowjetische Panzerwaffe ist ein gefährlicher Gegner, und dort, wo sie massiert auftritt, bedarf es sehr starker Kräfte der deutschen Verteidiger, um den seelischen Druck der bolschewistischen Dampfwalzmethode aus Feuer und Stahl zu ertragen. Allerdings hat die neue deutsche Waffe der Panzerfaust, die in den letzten Wochen noch erheblich vervollkommen worden ist, den deutschen Verteidigern eine erhebliche innere Sicherheit gegeben. Wenn in der ganzen Schlacht innerhalb von 48 Stunden allein im Raum Goldap-Gumbinnen 323 sowjetische Panzer vernichtet werden konnten, dann ist dieser wahrhaft ungewöhnliche Abwehrerfolg zu einem erheblichen Teil auf die Tatsache zurückzuführen, daß theoretisch jeder Infanterist mit der Panzerfaust in der Hand ein Pakgeschütz erst.

Wäre es nicht gelungen, mit dieser grandiosen deutschen Erfindung den Fußstapfen eine panzerbrechende Waffe in die Hand zu geben, dann hätten die abgeschossenen 323 sowjetischen Panzer unter Umgehung der Pat- und Minensperren genau so nach Ostpreußen hineintrollen können wie dies unseren Panzerverbänden im Polen-, Frankreich- und Rußlandfeldzug möglich war. Es

erhebt sich deshalb die Frage, ob nicht allein diese neue deutsche Waffe bei weiterer Verbilligung und leicht zu bewerkstelligender Massenproduktion das Ende des Panzerkampfes überhaupt bedeute, der seit 1918 das strategische Denken aller Heerführer erfüllt. Zur Zeit gibt es noch heftige Panzerkämpfe in Ostpreußen und noch immer ist für weiträumige Operationen der Kampf Panzer gegen Panzer nicht zu entbehren. Die Panzerfaustwaffe befindet sich also noch im Anfangsstadium ihrer Entwicklung und ihrer Anwendungsmöglichkeiten. Ihre ungeheuren Möglichkeiten lassen sich bereits jetzt erkennen.

Die sowjetische Infanterie ist dagegen nur unvollkommen ausgebildet und ausschließlich auf Masseneinsatz gedrillt. In ungeheuren Schwärmen und durch Gebrüll sich gegenseitig aufmunternd stürzt sie gegen deutsche Widerstandskräfte vor, aus denen heraus die deutschen Maschinenwaffen wie gewaltige Sensen in ihren Reihen einfallen. Aber die Sowjets haben tief gefaltete Netze zur Verfügung und sind offenbar gewillt, auch die größten Blutopfer auf sich zu nehmen, um den Kampf tiefer in deutsches Land hineinzutragen. Nach den bisherigen Beobachtungen sind die Verluste der Sowjets, seitdem diese die Reichsgrenze überschritten haben, noch um 40 Prozent höher als während der Kämpfe auf sowjetischem Boden.

Aus allen diesen Erfahrungen hat die deutsche Führung die Folgerung gezogen, daß neue Divisionen eingesetzt werden müssen, die die Aufgabe haben, die Sowjets im Gegenangriff so weit

wie irgend möglich zurückzuschlagen. Man muß insollgedessen damit rechnen, daß die Ostpreußen-Schlacht, die sowieso zur Zeit das wichtigste Kriegsergebnis darstellt, in ihrer Festigkeit gegen Ende dieses Monats noch ansteigen wird.

Zur Unterstützung des Angriffs auf Ostpreußen ist der Feind auch am Rar em zum Gegenangriff angetreten. Die sich hieraus entwickelnden Waldkämpfe und Gegenangriffe sind noch in vollem Gange, und ein Ueberblick über diese Schlacht an der Südgrenze Ostpreußens läßt sich noch nicht gewinnen.

Das tödliche Risiko

Von Wolfdieter von - angen

Wir halten nichts von Brutalität und sehen darin das schlechteste Mittel, anderen Völkern zu beugen. Ganz abgesehen von dem Charakter der Deutschen, die zumeist schlechte Dasser sind und deren Mittelkomplex schnell wach wird, ist die Brutalität als politisches Mittel untauglich, da sie das ja und damit verdirbt, was Klugheit, nachdenkliches Vernünftigen und Erforschung der Eigenart der anderen ausbauen. Wie könnten wir auch, die wir uns als leidenschaftlicher Innerlichkeit zu einer neuen Welt für völkische Eigenart eines jeden in einer großen organischen idealen Bindung bekennen, der Brutalität in irgendeiner Form das Wort reden.

Von dem Augenblick an, da der Feind deutschen Boden betrat, bis zu jenem Moment, da jede Gefahr, daß unser Land erneut vom Feind verheert wird, gebannt ist, gelten keine normalen

Geetze. Der Notstand eines Volkes gebietet keine Regeln der Konventionen. Der Kampf um das nackte Sein, damit unsere Frauen und Kinder in ihrer deutschen Eigenart weiter leben dürfen, ist nicht wählend in seinen Mitteln; ihm muß jedes Mittel, auch das verzweifelte, recht sein, wenn es zu einem Teil hilft, den Würgegriff des Feindes um unser Volk zu lockern. Dazu rechnet dann auch die Brutalität. Volkstod kennt kein Gebot, und wir leben jetzt mitten in der Volkstod. Die Dörfer und Städte des Westens des Reiches wären das täglich.

Bis vor wenigen Wochen war alles, was wir wußten, wie der Feind mit uns verfahren würde, wenn er einmal Gewalt über uns bekäme, Theorie. So furchtbar auch das Maßprogramm des Feindes gegen alles Deutsche in den Projekten Kaufmanns, Banfittars und Worgenthaus sich ausnimmt, so fehlte doch die Brutalität. Volkstod hat ja in fünf Kriegsjahren noch keine Gelegenheit gehabt, sein satanisches Vorbild auf deutschem Boden zu verwirklichen, weil eben der Kampf nie auf deutsche Erde übertragen wurde. Das mochte es wohl bewirkt haben, daß diese Vernichtungspläne mehr als Ausgebirgen des Dasses eingeleitet, als etwa die Generalallianz englischen oder amerikanischen Völkern angeleitet wurden. Seit September 1944 haben wir die Praxis, was sich in Grenzorten des Westens ereignete, die Grenel und Beinungen, die gegen deutsche Menschen in der amerikanischen Etappe verbrochen wurden, übertrugen in ihren Tatbeständen die schlimmsten Verbrechen. Von der Kachener Kanzel über die Eifel bis zur Mosel hat sich erwiesen, daß sich im Troß der amerikanischen Divisionen Hunderte von Worgenthaus und Banfittars befinden, die mit der durch keine Geleke gezügeltten Wuchsvollkommenheit des Eroberers jeden deutschen Menschen, jede deutsche Frau und jedes deutsche Kind skandalisieren und drangsalieren, daß der Beinungen kein Ende ist.

Es spielt dabei keine Rolle, daß möglicherweise - obwohl uns bis heute kein derartiger Fall bekannt wurde - der einzelne amerikanische Soldat oder Offizier Abscheu gegen diese Methoden empfinden mag. Maßgeblich für die Behandlung der deutschen Zivilbevölkerung sind allein die dazu Beauftragten, und zwar durchweg Juden und als deren Werkzeuge ausländische Terroristen, deren Hand zu Blutlachen gegen alles, was deutschen Namens ist, dem jüdischen Haß willkommen ist. Dabei wissen wir von den Vorgängen, die sich in feindbelegten deutschen Grenzorten abspielten, bis heute kaum mehr als Bruchstücke. Beispielsweise wissen wir zur Zeit noch nichts über das Martyrium, dem deutsche Frauen und Kinder in den Konzentrationsslagern in Belgien oder Nordfrankreich ausgesetzt sind, wohin sie verschleppt wurden, oder von den Beinungen, die als Arbeitskräften in französische Industriebezirke abtransportiert wurden. Wir wissen nur, daß das sogenannte Aufsichtspersonal vorwiegend aus Juden besteht.

Gegenüber derart unmenschlichen Methoden bleibt dem deutschen Menschen im Volkstump nur eins, daß auch er sich mit aller Brutalität wappnet, deren er fähig ist und die jeden Feind, welcher Rasse oder Nation er auch angehört, versteinen läßt, daß er Beinungen Deutschen gegenüber nur unter dem tödlichsten Risiko für sich selbst und seine Sippschaft begehrt. Der Haß, den der Gegner in Ruhbaum und in Waldorf mit den Verhüllungen Mißhandlungen und Minderungen läte, wird in Deutschland mit unserem Glauben an die Allmacht der Idee, die auch diesen Notstand werden wird, eine der Kräfte sein, die unseren Volkstump zum Siege tragen.

Die Gegner mögen es erfahren, daß man als Feind nur unter tödlichsten Gefahren auf deutsche Erde verweilt und daß vom ersten Augenblick dieses Verweilens an für sie nur ein Geleke Geltung hat, nämlich das alte amerikanische Schreckenswort: „Es ist Gefahr in der Zukunft“. Sie ahnen es schon jetzt, wie das Beispiel jenes kanadischen Worgenthaus zeigt, der dieser Tage im Württemberg Landkreis abgefallen, dem völkischen Leiter, der ihn auf der Landstraße stellte, mit erhobenen Händen unter verzweifeltstem Gestammel: „Katholik, Katholik...“ entgegnet, auf den Augenblick in der Annahme, daß er sich dadurch vom Verdacht und dessen Folgen reinigen könne, deutsche Frauen und Kinder im Tiefbesch auf der Landstraße ermordet zu haben.

Erfolgreiche Vorstöße gegen Brückenkopf Breskens

In die Landbrücke nach Südbeverland eingebrochene anadri aufgefangan

Berlin, 26. Oktober. An der Westfront hielten die Briten und Amerikaner ihren Druck zwischen Schelde mündung und M im wegen weiter aufrecht. Die von allen Seiten gegen den Brückenkopf Breskens geführten Stöße blieben ohne Erfolg. Dagegen gelang es dem nach idomerer Artillerievorbereitung und heftigen Bombardierungen anstürmenden Kanadiern westlich Boensdrecht in die Landbrücke zur Halbinsel Süd-Verderland einzudringen. Der eingebrochene Gegner wurde jedoch rasch an vorbereiteten Schanzstellungen aufgefangen. Hier und in Boensdrecht selbst sind die schweren Kämpfe noch im Gange.

Auch zwischen Waal und Lek lebte die Kampftätigkeit auf. Südwestlich Wageningen griffen die Briten an der schmalsten Stelle der Flakinsel an drei Stellen an, wurden aber blutig abgewiesen. Das Ziel des anhaltend starken feindlichen Drucks

im mittleren niederländischen Raum ist die Gewinnung eines Brückenkopfes im Mündungsgebiet des Rheins. Zu diesem Plan gehören auch die heftigen Luftangriffe gegen Dordrecht, bei deren Abwehr Marine-Flak erfolgreich war.

Am Raum von Aachen beschränkten sich die Nordamerikaner auf einige vergebliche Vorstöße. Weiter östlich des Rhein-Marne-Kanals und Bruberes setzte der Feind seine Angriffe fort. Wie hart diese Kämpfe sind, zeigt als Beispiel, daß seit - in letzten Samstag, als hier Verbände der 7. nordamerikanischen Armee zum Angriff antraten, der sogenannte Freisingerwald ein kleines Schloß südlich des Waldes von Barro, zum 6. Male seinen Besitzer gewechselt hat. Besondere Anteil an den bisherigen Abwehrerfolgen hatte neben dem immer wieder zu Gegenstößen anstürmenden Kanadiern und Panzern auch unsere Artillerie.

Großer japanischer Sieg in der Schlacht bei den Philippinen

In den ersten beiden Kampftagen insgesamt 16 amerikanische Kriegsschiffe und Transporter versenkt oder beschädigt

Tokio, 26. Oktober. Seit Dienstag tobt, nach einer Meldung des japanischen Rundfunks, eine schwere Schlacht östlich der Samar-Insel in den Zentral-Philippinen. Es wurden in diesen Gewässern 16 Kriegsschiffe und sechs Flugzeugträger versenkt oder beschädigt. Eine weitere schwere Schlacht findet zwischen japanischen und amerikanischen See- und Luftstreitkräften statt. Hier wurden bis jetzt vier Flugzeugträger, zwei schwere Kreuzer, ein Zerstörer und mehr als vier Transporter versenkt. Zwei Flugzeugträger, ein Schlachtschiff und zwei Kreuzer sind geunken oder zerstört. Die japanischen Verluste bestehen aus zwei Kreuzern und einem Zerstörer, die versenkt wurden. Die schweren Kämpfe dauern noch an.

In Schlägeilen wird von der gesamten Morgenpresse Tokio darauf hingewiesen, daß in der Schlacht bei den Philippinen die japanische Flotte den Löwenanteil an den Erfolgen in den bisher zweitägigen Kämpfen hatte. Mit großer Genugtuung wurde von allen Blättern das Eingrei-

fen japanischer Kriegsschiffe vermerkt, und erwartet, daß es ihnen gelingen wird, nach den ersten schweren Schlägen dem Feind noch weitere Verluste beizubringen.

Frontberichten zufolge besteht das feindliche Geschwader aus mehr als zehn Flugzeugträgern mit der erforderlichen Sicherung an Schlachtschiffen, Kreuzern und Zerstörern. Nachdem japanische Aufklärer die Position der gemischten Flotte festgestellt hatten, gelang es japanischen Marinestiegen gleich beim ersten Luftangriff am Morgen des 24. Oktober, verschiedene der amerikanischen Schiffe mit Bomben und Torpedos zu treffen. Ein Schlachtschiff und zwei Kreuzer erlitten schwere Beschädigungen, während ein Flugzeugträger in Brand geriet und ein zweiter manövrierunfähig liegen blieb. Erst 24 Stunden später griffen auch die Kriegsschiffe der japanischen Flotte ein. Schon eine Stunde nach Beginn des Gefechts konnten zwei Flugzeugträger und ein Kreuzer des Feindes als versenkt gemeldet werden. Diese schweren Anfangsverluste veranlaßten die Amerikaner abzuweichen. Die Verfolgung durch die japanischen Kriegsschiffe resultierte in kurzer Zeit in der Versenkung von zwei weiteren Flugzeugträgern, einem weiteren Kreuzer und einem Zerstörer.

Die Vernichtung von vier vollbeladenen Transporterschiffen, die zur Verstärkung der amerikanischen Landungsgruppen auf Leyte kamen, wurden übrigens, wie noch bekannt wird,

ausgeschlossen durch japanische U-Boote erzielt, und zwar in der Nacht vom 24. zum 25. Oktober.

Mit dieser Schlacht, die sich zum nicht fortsetzt und deren Schlussergebnis zweifellos entscheidendes Gewicht für die Weiterführung des Pazifikkrieges haben wird, sind innerhalb kürzester Frist die See- und Luftstreitkräfte der Japaner und Amerikaner zum zweitenmal aufeinander getroffen. Wieder, wie bereits bei Formosa, haben die Japaner den Vorteil der organisierten landbasierten Luftwaffe auf ihrer Seite. Ein Rückziehen der japanischen Flotte ist diesmal nicht nur möglich, da bereits bedeutende Kontingente von Landungsgruppen auf den Brückenköpfen in Leyte, Sarma und auf kleineren Nachbarinseln abgesetzt wurden. Die Amerikaner haben damit die angeblieh von ihnen seit langem erwartete Gelegenheit, mit der japanischen Flotte direkt zusammenzutreffen, und die Stärke der japanischen Kampfkraft besser einschätzen zu lernen.

Das geht auch aus den ersten Anmerkungen von amerikanischer Seite deutlich hervor. So sah sich der Stellvertreter des Admirals Nimitz in Honolulu zu dem bemerkenswerten Eingeständnis veranlaßt, daß sich die USA jetzt vielleicht in einem der kritischsten Augenblicke ihrer Geschichte befinden. In den USA, selbst sieht man mit tiefer Spannung näheren Einzelheiten entgegen. Allgemein wird dort dieser Zusammenstoß mit den japanischen Streitkräften als „Kampfprobe im Pazifik“ bezeichnet.

Separatistenbewegung in Sizilien aufgedeckt

England hat dabei wieder einmal seine Hand im Spiele

Mailand, 26. Oktober. Aus verlässlicher Quelle wird bekannt, daß bei einer jetzt aufgedeckten Separatistenbewegung in Sizilien der englische Einfluß eine bedeutsame Rolle gespielt hat. Die separatistische Bewegung war bei der Besetzung Siziliens im geheimen von den englischen Besatzungsbehörden planmäßig unterstützt worden. Die Engländer trieben hierbei ihr eigenes Spiel und hofften, durch eine von ihnen selbst geschaffene Autonomiebewegung Siziliens die Abtrennung Siziliens zu erreichen und Sizilien auf diesem Wege als ersten vorgezeichneten strategischen Punkt des Mittel-

meeres dem britischen Imperium einzuschließen. Bei den kürzlichen Arbeiterdemonstrationen in Palermo, die zunächst nur den Charakter von Arbeiterunruhen trugen, wurde unerwarteterweise diese separatistische Bewegung aufgedeckt. Auf das Eingreifen der englischen Behörden wurden die ursprünglich verhafteten Separatistenführer wieder auf freien Fuß gesetzt. Es besteht zudem der Eindruck, daß sich nunmehr die Kommunisten der separatistischen Bewegung bemächtigt haben und jetzt auch auf diesem Wege, wie überall, in die breiten arbeitenden Massen einzudringen suchen.



Karte zur großen Seeschlacht bei den Philippinen

Reiseeindrücke eines Amerikaners in Sowjet-Rußland

Alle russischen Städte sind grau in grau - Unvorstellbar hohe Preise für alle Lebensbedürfnisse - Das Bauerntum proletarisiert

Ein Teil der amerikanischen Presse veröffentlicht Berichte über die Reise des amerikanischen Handelsministerpräsidenten Eric Johnston durch die Sowjetunion. Johnston, der als offizieller Gast der Sowjetunion, in Moskau denke man gar nicht daran, das sowjetische System zu demokratisieren oder irgendeiner Aenderung zu unterziehen. Gleichzeitig schildert er in der Zeitschrift "Life" seine Eindrücke in der Sowjetunion, "Rußland macht", so schreibt er, "einen grauen Eindruck". Alle russischen Städte werden grau und wieder grau erscheinen. Weder Straßenplätze noch Blumen noch irgendwelche freundlichen Schaufenster geben den Käuferfreuden irgend eine Abwechslung.

Niemand habe in der Sowjetunion für Blumen Zeit, und niemand bestehe Geschäfte oder Läden. Zum erstenmal seien jetzt in Moskau, Leningrad und Kiew zwar einige ganz wenige Freihandels-geschäfte aufgemacht worden, in denen man ohne Rationierungsausweis irgend etwas kaufen könne. Aber die Preise seien unvorstellbar: 1 Kilo Zucker läme auf 700 Rubel oder 133 Dollar oder 328 Mark; Schokolade müßte mit 1800 Rubel oder 342 Dollar oder 855 Mark bezahlt werden; ein Hähnchen koste 350 Rubel oder 665 Dollar, das sind 164 Mark. Ein gut bezahlter Durchschnitts-arbeiter erhalte aber im Monat lediglich etwa 800 Rubel, praktisch also dem Freihandelswert eines Kilo Zuckers. In Moskau, so verrät Johnston weiter, gebe es auch einige rationierungsfreie Restaurants, in denen hauptsächlich Offiziere der Roten Armee verkehren. Auch hier seien die Preise unbezahlbar.

Auf Grund der Besuche zahlreicher Industriewerke schätzt Johnston, daß ungefähr 65 Prozent aller Industriearbeiter Frauen sind. Die landwirtschaftliche Arbeit wird zu mehr als 80 Prozent von Frauen durchgeführt. Der Arbeits-einsatz in den Fabriken beträgt mindestens 11 Stunden, bei zwei nicht bezahlten Arbeitsonntagen, die als Beitrag für die Rote Armee gelten. Die Landwirtschaft ist, so erklärte der U.S.A.-Handelsministerpräsident, vollkommen indus-trialisiert. Man spreche auch nicht von Landwirtschaften, sondern von Fabrikfabriken, Fleischfabriken, Gemüsehäusern usw. Darunter ver-stehe man Großfarmen, in denen entweder Ge-müse angebaut oder Viehzucht betrieben wird. Diese industrialisierten Landwirtschaften beschäfti-gen Hunderte von Arbeitern und stellen die Prole-tarisierung des Bauerntums dar.

Ausführlich schildert Johnston auch die großen fibrinösen Industriestädte. Er erklärt wörtlich dabei: "Ich stelle fest, daß die meisten Arbeiter in Baracken wohnen müssen, die tief in die Erde hineingebaut sind und lediglich mit ihrem Dach aus dem Erdboden hinaustragen. Alles, was ich in der Sowjetunion sah und kennen lernte", so schließt Johnston seine Ausführungen, "über-

zeugte mich davon, daß die Sowjets unter allen Umständen entschlossen sind, ihr bisheriges System beizubehalten." Diese Erkenntnis verhinderte jedoch nicht, daß der amerikanische Handelsministerpräsident eindringlich vertritt, die U.S.A. müßten um jeden Preis die Zusammen-arbeit mit den Sowjets fortsetzen und sicherstellen. Wenn die Alliierten siegen sollten, würde die Sowjetunion und die U.S.A. die weitaus größte Militär- und Industriemacht darstellen und könnten in enger Zusammenarbeit die Welt beherr-schen.

Im Kreml hört man solche Stimmen gern und jagert nicht seinen Vorteil wahrzunehmen. Der Vertreter der sowjetischen Handelskammer in den U.S.A. hat in diesem Zusammenhang bereits auf-

die Notwendigkeit hingewiesen, daß die Vereinig-ten Staaten der Sowjetunion die nötigen finan-ziellen Kredite zur Verfügung stellen müßten.

Etwas verbittert hat der Sowjetbotschafter Grombto die imperialistische Gemeinlichkeit von Plutokratie, Bolschewismus und Judentum um-schrieben. Er feierte bei einem Festessen die enge Zusammenarbeit Washingtons und Moskaus auf militärischem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet und gab der Hoff-nung Ausdruck, daß sich auch die kulturellen Be-ziehungen zwischen Yankee und Bolschewisten auf dem Wege über den (jüdisch-) amerikanischen Film und über die Agitationsgruppen, die Mos-kau in vielen Fällen über den großen Teich ge-landt hat, "unbegrenzt" entwickeln würden.

19-jähriger Gefreiter stürmt allein eine Ortschaft

Mit MG. aus der Hüfte feuernd vorgeschritten - Die Sowjets aus dem Dorf hinausgetrieben

Berlin, 25. Oktober. In den Kämpfen westlich Mita sollte die Kompanie des Grenadier-Regiments "Großdeutschland", der der 19-jährige Gefreite Wilhelm Goerny aus Wirtzen (Süde-tengau) als MG-Schütze angehörte, den kleinen Ort Miller nehmen. Aber schon bald nach dem Angriff schlug ihr schweres feindliches Feuer entgegen. Insbesondere zwei Panzergeschütze, die aus nächster Entfernung auf die eine bedungs-lose Fläche vorgehenden Grenadiere feuerten, zwangen sie zu Boden. Da sprang Goerny, der erst acht Tage zuvor das Eisene Kreuz 2. Klasse erhalten hatte, aus eigenem Entschluß auf und rannte mit seinem Maschinengewehr aus der Hüfte feuernd über die freie Fläche. Die Bolschewiken vereinigten ihr gesamtes Feuer auf den tollkühnen Mann, aber er hatte Glück.

Unverletzt kam er an die Feuerstellung der beiden Geschütze heran und die Bedienung erledigte.

Er stürmte inzwischen weiter auf die Ortschaft zu. Wieder war er weit voraus. Eine Gruppe Bolschewisten, die sich ihm in den Weg stellten, schob er zusammen und deckte außerdem im Vorbeilaufen einige Widerstandsnester mit gutliegen-den Granaten ab. Als erster drang dann Goerny in den Ort ein und trieb die Sowjets aus dem Dorf heraus. Einen Teil der Bolschewisten, der sich zum Gegenstoß zu sammeln veruchte, zerprengte er ebenfalls durch einige kräftige Feuerstöße seines Maschinengewehrs. Der 19-jährige Gefreite hatte damit fast allein die Ortschaft erobert und wurde für seine unerschrockene und tapfere Haltung mit dem Rit-terkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

OKW: Sowjetverbände bei Debrecen vernichtet

Führerhauptquartier, 25. Oktober. Das Ober-kommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Scheldemündung nördlich Ant-werpen und im Raum von Hertogenbosch nahmen die heftigen Kämpfe noch an Wucht zu. Die mit starker Schlachtliegerunterstützung angreifenden Verbände der 1. kanadischen und 2. englischen Armee gewannen erst nach schwerem Ringen bei denen sie hohe Verluste erlitten, geringfügig Boden. Der von ihnen erstrebte Durchbruch wurde ver-eitelt.

An der gesamten Front zwischen Mittel-Holland und der lothringischen Grenze kam es nur zu ört-lichen Geschehen. Im Quellgebiet der Murgagne in den Westvogesen ließen unsere Truppen den in einigen Abschnitten in unser Hauptkampfgebiet eingebrochenen feindlichen Verbänden erbitterten Widerstand. Die Festungsbesetzungen an der Girone-Mündung unternahm weitere erfolg-reiche Streifzüge in ihr Bereich.

Das V.I.-Störungsfeuer auf London geht weiter.

Im etruskischen Apennin festigten unsere Truppen ihre Stellungen zwischen Vergato und dem Raum nördlich Volano. Nordwestlich der Stadt verlugten die Amerikaner mit zusammen-geführten Erd- und Luftstreitkräften vergeblich, einen örtlichen Einbruch zu erweitern. Die feind-liche Angriffsgruppe wurde vernichtet. An der Adria kam es zu keinen größeren Kampfhand-lungen.

Vom Balkan werden die Vernichtung einer kleineren aus Barden und Bulgaren bestehenden Kampfgruppe von der albanischen Nordostgrenze und anhaltende Kämpfe im Raum der westlichen Morawa gemeldet. Zwischen Donau und Theis hatten ungarische Angriffsunternehmungen Erfolg. An der unteren Theis und im Raum Szolnok wird weiter hart gekämpft. Im Kampfraum Debrecen vernichteten unsere Panzerverbände mit wirklamer Unterstützung der Luftwaffe die Masse der von ihren rückwärtigen Verbindungen abgetrennten

30. sowjetischen Kavalleriedivision und der 3. sowjetischen Panzerbrigade.

Südlich Großarol im Samosgebiet sowie in den Ostbesiden scheiterten mehrfache Angriffe und Vorstöße des Feindes.

Großes Barichau und Bug wiesen unsere Truppen die angreifenden Bolschewisten ab, die beträchtliche Verluste erlitten. Am Karaw ent-brannten heftige Kämpfe mit den aus ihren Brückenköpfen antretenden feindlichen Divisionen. Ihre von Trommelfeuer eingeleiteten und von starken Schlachtliegern und Panzerkräften unter-stützten Großangriffe wurden in schweren Wald-kämpfen aufgefangen. Gegenstöße unserer Panzer-gruppen warfen den Feind an zahlreichen Stellen zurück. Viele sowjetische Panzer wurden dabei ver-nichtet.

Bei Goldap und im Raum südlich Gum-binnen haben Gegenangriffe unserer Panzer-truppe nach Osten Boden gewonnen. In den abri-gen Abschnitten dieses Kampfgebietes griff der Feind an mehreren Stellen mit starken Kräften an. Einzelne Einbrüche wurden abgelehnt.

In Kurland führten eigene Angriffe zu Frontverbesserungen. Auf der Halbinsel Sworbe wurden die eigenen Stellungen trotz schwerer Feindangriffe gehalten. Kriegsmarine und Luft-waffe unterstützten die Truppen besonders wirksam. Leber dem ostpreussischen Kampfraum verloren die Sowjets gestern in heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe 46 Flugzeuge.

In Nordfinland und an der Eisemeer-front bei Kirkenes wiesen unsere Grenadiere und Gebirgsjäger feindliche Ausrückungsstöße zurück. Sicherungsfahrzeuge deutscher Geleite und Marine-lak schossen über dem norwegischen Küstengebiet acht feindliche Flugzeuge ab.

Englisch-amerikanische Tiefzieger beschossen erneut die Zivilbevölkerung, vor allem im rheini-schen Gebiet. Unsere Flakartillerie schoß 16 dieser Tiefzieger ab. Einzelne britische Flugzeuge warfen in den frühen Abendstunden Bomben auf Hannover.

Lord-Anwärter Attlee

Der englische stellvertretende Ministerpräsident Attlee, der zum Vorsitzenden der Labour-Partei wiedergewählt wurde, behält damit eine Funktion, die an sich wenig Bedeutung besitzt, da die Labour-Partei über eine solche Verzichtstellung an obersten Parteikomitees verfügt, daß der Vor-sitzende sehr wenig zu sagen, geschweige denn zu bestimmen hat. Bisher noch hinzukommt, daß Attlee nach seiner ganzen sehr ehrgeizigen Art den doch im wesentlichen ebenfalls nur defor-tativen Kabinettsposten weit wichtiger nimmt, als seine Stellung als Parteihauptling. Wenn die Labour-Partei trotzdem bei ihm, wie überhaupt bei den alten verbrauchten Figuren verharrt, dann nur deshalb, weil der Nachwuchsmangel sich in ihr noch stärker geltend macht als bei der Konservativen. Sie hat wenig führende Personen, und alle sind durch Kabinettsbeteiligung labn-gelegt, bis auf den Fraktionshauptling Green-wood, der selbst als Minister Schiffbruch erliten hat.

Attlees ganzer Stolz war stets als Arrivierter gleichberechtigt aufgenommen zu werden. Sicher wird er eines Tages als Lord enden, wie schon so mancher andere Labour-Politiker. Abgeord-neter erst seit 1933, nachdem er als Major aus dem vorigen Weltkrieg nach Hause gekommen war, besetzte er zum erstenmal einen Minister-posten 1924 als Unterstaatssekretär im Kriegs-ministerium. 1930 übernahm er den gut bezahl-ten aber einflusslosen Posten eines Kanzlers für das Herzogtum Lancaster, 1931 das Postmini-sterium, 1935 bis 1940 die - gleichfalls be-zahlte - Funktion eines Führers der Unter-hausopposition. 1940 bis 1942 trat er als Lord-siegelbewahrer ins Kabinett Churchill ein, dessen Politik er sich mit Raut und Saaren verschrieb, und zwar so sehr, daß Churchill den getreuen Knappen 1942 mit seiner sogenannten Stellver-tretung betraute. Sie beschränkt sich darauf, daß Attlee zuweilen belanglose Fragen im Unterhaus beantwortet darf.

Dieser Lord-Anwärter ist ein glatter, geschmei-diger, grundlosloser Mann mit dem Drang nach oben. Verglichen mit ihm sind Bevin und Morri-son Charaktere und Kraftnaturen, die jedoch dem Kompromißmann Attlee weichen, weil jener ins-gesamt nicht so viel Gegner hat wie jeder von den beiden anderen für sich allein. Solange sie Leute wie Attlee haben, können die englischen Konser-vativen und Reaktionsäre zufrieden sein, - un-be-sorgt um Verwirklichung der sozialen Verheißungs-pläne.

600 000 Teilnehmer an den Wehrkampftagen

Berlin, 25. Oktober. Der Monat Oktober bringt den Abschluß der von der SA. durchgeführten Wehrkampftage. Es ist bemerkenswert, daß trotz der starken zufälligen Belastung durch die Front-lage durch Schanzaktionen usw. rund 600 000 Männer an den Wehrkampftagen der SA. teilgenommen haben. Darüber hinaus beteiligten sich an dem Wehrkampf in den 4 Millionen deutsche Männer. Sie haben damit eine gute Grundlaged erhalten für die weitere Ausbildung im deutschen Volksturm. Von diesen vier Mil-lionen Männer konnten 75 000 für gute Schieß-leistungen mit Urkunden bedacht werden.

Fußtritt für de Gaulle

Stockholm, 25. Oktober. Die Reuter aus Was-ington meldet, erklärte Präsident Roosevelt auf der Pressekonferenz, daß Frankreich zu den "Eicherpeis"-Beprehungen nach dem Kriege nicht herangezogen werden würde. Roosevelts Er-lärung ist eine erneute Bestätigung für die ap-petente Haltung Englands und der U.S.A. gegen-über allen denen, die glauben, sich von diesen Weltbeglückern in Washington und London etwas erhoffen zu können. Auf den vermessenen Wunsch aber, nach dem Kriege auch wieder einmal mit-reiben zu dürfen, ist dem Frankreich de Gaulles von Roosevelt jetzt eine Abfuhr zuteil geworden, die alle Verheißungen der "großen Demokratie" gegenüber dem französischen "Bundesgenossen" in brutaler Weise zunichte machen.

Neues aus aller Welt

Betrug, Diebstahl, Urkundenfälschung. Ein aus-ländischer Muffler war vor einiger Zeit in Eisen wegen Diebstahls in Haft. Die Verhaftung er-gab Notwehr, jedoch er wieder auf freien Fuß ge-kehrt wurde. Er fällte nun seinen Paß auf einen neuen Namen und wurde einige Zeit später in Wiesbaden in der Wohnung eines abwesenden Freundes wegen einer anderen Sache verhaftet. Hierbei wies er sich mit den falschen Papieren aus. Im Gefängnis wurde er krank und ließ sich einem Arzt vorführen. Bei dieser Gelegenheit verstand er es, zu entweichen. Er besuchte die Frau eines mit ihm inhaftierten Einwohners und erzählte ihr, daß ihr Mann bei einem Gas-wort Schulden habe. Die Frau war gutgläubig, gab ihm 200 Mark und packte ihm Lebensmittel ein. Unterdessen durchstöberte er die herumliegen-den Papiere des Mannes, nahm sie an sich und entfernte das Lichtbild für seinen Paß, den er wieder umänderte. Nach diesem Schwindel hatte man ihn dann aber sehr bald gefaßt. Wegen Betruges, Diebstahls, Urkundenfälschung und Paßvergehens wurde er jetzt zu einem Jahr und zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Störche landeten im Gebirge. Störche im Ge-birge sind eine Seltenheit. Kürzlich kreisten fünf Störche über dem Talsessel von Bad Reichen-hall und ließen sich auf dem Wagerhofsied-ner. Vermutlich hatten sich die seltenen Gäste auf ihrem Flug nach dem Süden verlorren.

Sturmataktrophe forderte viele Opfer. Bei der Sturmataktrophe, die kürzlich einen Teil der Ostpyrenen von Kuba verwüstete, kamen 50 Personen ums Leben und 15 000 wurden obdach-loß, meldet EFE aus Havana.

Das Rundfunkprogramm

Freitag-Religionsprogramm: 7.30-7.45 Zum Hören und Be-halten: Aus der Chemie über Laugen, 8.40-9.00 Der Frauen-spiegel, 14.15-15.00 Kapelle Erich Bärbel, 15.00-15.30 Kleines Konzert, 15.30-16.00 Sinfonienkonzert von Grieg, Schu-ber, Spohr u. a., 16.00-17.00 Operetten, Operettenmelo-dien, Walzer, 17.15-18.30 Hamburgs Gedächtnis, "Ja, wenn die Musik nicht wäre!" 20.15-21.00 "Die Geschichte" von S. W. von Goethe. - Deutschland brennt: 7.15-18.30 Saiten von Reinhard Keiser und Hermann Langer, Biolin-konzert d-moll von Bruch u. a., 20.15-21.00 Unterhaltungsmusik, 21.00-22.00 Konzert des Linzer Religiös-Bruders-Orchesters des Großdeutschen Rundfunks: Werke von Wagner, Respighi und César Franck.

Land der Prüfung / Von Leontine von Groeling

Ueber hundert Jahre sind ins Land gezogen, seit der Dichter Nikolaus Lenau - Nikolaus Franz Niembsch Eder von Strehlenau - aus einer ge-wissen Europamüdigkeit und vor allem aus Grün-den der Selbstziehung heraus die heimatlische Lebensschule mit der transatlantischen Schule Ame-ricas vertauschte. Sein Urteil über dieses Land, dessen angebliche Freiheit ihn, dem jede Art von künstlicherem Gewinn Lebenszweck war, mit un-widerstehlicher Macht zunächst anzog, ist gerade in unseren heutigen Tagen von einem gewissen Reiz und beleuchtet die unheimliche Logik dieses einst so bedeutenden deutschen Dichters.

Wenige Monate vor seiner Ausreise nach Amerika schreibt Nikolaus Lenau von Weinsberg aus, wo er häufig zu Gast bei seinem Freunde Justus Ker-ner weilte: "Ich brauche Amerika zu meiner Aus-bildung. Dort will ich meine Phantasie in die Schule - die Urwälder - schicken, mein Herz aber durch und durch in Schmerz macerieren, in Seh-nisucht nach den Geliebten." Es war seinen Freunden in keiner Weise recht, daß sich Niembsch in einer Auswanderergesellschaft eintrug, die am Missouri eine Niederlassung gründen wollte, zumal er vor-hatte, mehrere Jahre in Amerika zu bleiben. Justus Kerner, der ihn besonders ungern scheiden sah, schrieb zu der Zeit an das "wahre Freundesgenie" Karl Moser: "Amerika ist vielleicht das Land der Prüfung für ihn. Gott wird es nicht ohne seine weisen Absichten zulassen."

Am 1. August 1832 schiffte sich der dreißigjährige Lenau in Antiferdam auf dem holländischen Di-Indienfahrer "Baron van der Kapellen" zu der langen, mitunter kümmerlichen Ueberfahrt ein, um Mitte Oktober nach Baltimore zu gelangen. "Es machte mich um ein Gutes reicher, das Meer kennengelernt zu haben, es ist mir zu Herzen ge-gangen", schreibt er von dort aus an seinen Schwa-gern Anton Schurz nach Wien. Wir wissen aus dem Gedicht "Meeresstille", daß gerade die atembe-hemmende Ruhe des Meeres, das Schweben der Winde ihn, der einen Dämon des Unglücks, eine peinigende Unrast sein Leben lang im Herzen trug.

weit mehr ergriff als die aufgeschichtete Urkrast des Meeres.

Die landschaftlichen Gegebenheiten Amerikas findet Lenau "entschieden matt", und es ist daher seiner Meinung nach kein Wunder, in einem Land, auf dem das Fehlen von Nachtigallen wie ein poetischer Fluch laste, auch ein gemüht und poesieloses, geminnflüchtiges Geschlecht vorzufinden. Lenau emp-findet die "ausgebrannten Menschen in ausge-brannten Wäldern doppelt widerlich in ihrer jäm-merlichen Raueit" und auch in ihrer, "sonderbar kalten Heiterkeit", die für ihn ans Unheimliche streift. So kommen ihm die Bewohner dieses monotonen und unphantastischen Landes weder edler noch gebildeter, weder sittlicher noch glücklicher als an-derwo vor, ja, er geht so weit, sie als "himmel-anstinkende Krümerleuten" zu bezeichnen. Wie singt seine Leier zu dieser Zeit?

"Das Land, bei dessen lodendem Verheizen die Hoffnung oft vom Storbelaager sprang."

In dem Brief, den der Dichter aus Lisbon am Ohio an seine verehrungswürdige Freundin Emilie Reinbeck in Stuttgart richtet, heißt es: "Amerika ist das wahre Land des Unterganges, der Westen der Menschheit, das atlantische Meer aber ist der isolierende Gürtel für den Geist und alles höhere Leben... Hier sind tödliche Lüfte, schleicherer Tod... in dem großen Rebellatde Amerikas werden der Liebe die Aeren geöffnet, und sie verblüht sich unmerklich." Einzig ein fast erlösender Urwald, der ihn zu seinem Gedicht "Der Urwald" anregt, das Hudson-Tal von Neu-york an aufwärts und die Niagarafälle, die zu den Gedichten "Beschädigte Deutung", "Niagara" und "Die drei Indianer" Anlaß geben, haben nachhaltenden Eindruck auf den Dichter aus-geübt.

Weitaus früher als geplant verläßt Lenau be-reits 1833 Amerika - jenem für ihn schicksalhaf-ten Jahr, das ihn Coppie von Löwenthal begegnen läßt, deren reichbegabte Persönlichkeit für die Dauer von elf Jahren sein Leben und Dichten entscheidend beeinflusst. Bei seiner Rückkehr im Juni 1833 hält Deutschland dem in Wien leben-

den Dichter, dem "Bildhauer der Gedanken", den Ruhmeskranz entgegen. Seine Gedichte hatten inwischen durch den Wohlklang ihrer Sprache, durch die edle Reinheit der Form und den gedank-lichen Tiefgang den Weg in die Herzen des Volkes gefunden.

Unter der Wolke

Von Maria Kahle.

"Hofft uns mit mutigen frühlichem Herzen auch mitten unter der Wolke arbeiten, denn wir arbeiten an einer großen Zukunft." Johann Gottfried Herder.

In der Geschichte der Menschheit sind nur die Völker, denen Schwere zu bestehen auferlegt wurde, zur Größe emporzugeschwungen. Mögen wir des eigenen Schicksals ungewiß sein, maq keiner ahnen, was heute oder übermorgen mit ihm geschehen wird - eines aber wissen wir: daß wir uns nicht herauslösen können aus dem Schicksal unseres Volkes. Mit ihm steigen wir oder stürzen. Nie zuvor ist uns das so bewußt gewesen wie jetzt. Doch es bleibt uns inmitten solcher Verbundenheit eine Freiheit der Entscheidung, der wir, tausend, zehntausend, Millionen einzelne, wir sind ja das Volk, und je tapferer wir unter der Wolke der Gefahr schaffen und kämpfen, um so stolzer bewährt sich die Gemeinschaft als Ganzes. Denn einer stürzt und stürzt den andern in dieser Schicksalsverbundenheit, und das große Beispiel von den Fronten mahnt uns jeden Tag...

Warum aber stürzt und stürzt einer den andern? Weil der Wille als Volk zu bestehen unter der Wolke, sie alle verbindet, und weil noch ein Tieseres sie verbindet, das nie ausgesprochen und ausgefunden werden kann: die Liebe zu allem, was deutsch ist, die Liebe zu dem Bilde, das sie von ihrer Volkseigenheit, von der Geschichte des Volkes, von seinen Leistungen, seinen großen Männern und Frauen, seinen Gegenwart- und Zu-kunftsansprüchen sich geschaffen haben.

Die Liebe zu Deutschland, sie erhebt in den Zeiten der Gefahr auch den Schwächsten und macht ihn tüchtig. Ja! Deutscher, lebe, wache über dich selbst hinaus; wie groß werden deine Gedanken sein, wenn du noch für Deutschland sinnst und planst und streitest!

Die Anträge...
In der...
Am...
die der...
Karl...
Schweine...
in der...
Tage...
es könn...
gündelnd...
Mit...
die elek...
daß Kur...
mehr ge...
Schweine...
unsere...
achten...
sen, dan...
ist, nicht...
war am...
bei den...
Es ist...
Einbring...
ung des...
men im...
sein. Die...
den Ent...
berden...
fung für...
Haus, H...
und Win...
wisse...
geben...
auf dem...
was bis...
und Aus...
kleindec...
Schweine...
Bretter...
der vord...
gelomme...
die best...
sen, wen...
arbeits...
Einfach...
wohl in...
als auch...
Abgaben...
bereit...
wie er...
Die...
In...
Lebens...
riode...
teilungs...
nur abg...
Ratsch...
Art. Die...
weise...
periode...
200...
fleisch...
Bege...
den Flei...
Beteiligung...
der Grun...
gendliche...
Butter...
Schmitt...
B...
beziehen...
Nährmitt...
Dank...
sonen...
marke...
Die...
Für...
Köfleten...
Einverne...
der deut...
daß bis

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Warten macht geschwätzig

Die Bezugsbeamten haben die Pflicht, alle Anträge sorgsam zu prüfen. Das erfordert unter Umständen Zeit. Aber das so bedingte Warten soll nun keinesfalls zum Schwachen verleiten.

In einem Bescheid beantragt Frau S. eine neue Berufsbildung für ihren Sohn. Als Grund gibt sie an, daß bei einem Terrorangriff die Wertstoffe des Sohnes zerstört worden sei, auch die Berufslehre sei verbrannt. Der Beamte nimmt den Antrag entgegen. Frau S. muß ein wenig warten.

Frau S. beginnt die Umfahrungen auf ihre Weise zu unterhalten. Thema: Luftkrieg! Ungefragt berichtet Frau S., wo ihr Sohn arbeitet, sie nennt Namen und Lage des Wertes, was da so hergestellt wird, und schließlich verweist sie sich zu recht eindeutigen Zahlenangaben über das, was in diesem Werk vernichtet worden ist. Die Nachprüfung ergab später, daß diese Angaben der Frau S. auf ihren eigenen Schätzungen beruhen und aus purer Wichtigkeit sinnlos übertrieben waren.

Frau S. fiel dann aus allen Wolken, als ein Zuhörer sie bei der nächsten Polizeiwache anzeigte. Nichts soll dagegen gesagt sein, daß die Wartezeit durch Unterhaltungen verkürzt wird! Aber muß denn immer wieder über Dinge gesprochen werden, die auch den feindlichen Nachrichten dienst interessieren?

Wäre das schlimmste Erlebnis der Frau S., die hart bestraft werden wird, nochmals eine Warnung für alle schwachsichtigen Volksgenossen sein! Jeder bedenke jetzt dreimal, was er sagt, und halte lieber den Mund, ehe er uns alle und sich selbst recht ins Unglück stürzt!

Elektr. Leitungen in Ordnung halten!

Schweres Schadenfeuer in Hochdorf

Am Dienstag brach in Hochdorf, Kreis Horb, Feuer aus, dem zwei zusammengebaute Scheunen, die der Witwe H. a. K. a. z. und dem Straßenwart Karl K. z. gehören, zum Opfer fielen. Eine Scheune war mit Heu und Stroh gefüllt, während in der anderen u. a. Garben lagen, die am andern Tage gedroschen werden sollten. Die Vermutung, es könne sich um Brandstiftung, eventuell durch gähelnde Kinder, handeln, hat sich nicht bestätigt. Mit Sicherheit kann angenommen werden, daß die elektrische Leitung nicht in Ordnung war, so daß Kurzschluss eintrat. Diese Annahme ist um so mehr gerechtfertigt, da der Brand oben in einer Scheune ausbrach. Wieder eine Mahnung an unsere Bauern, auf die elektrischen Leitungen zu achten und kleinere Schäden sofort beheben zu lassen, damit wertvolles Volksgut, wie es die Ernte ist, nicht verloren geht. Die Nagolder Feuerwehr war am Brandplatz und beteiligte sich tatkräftig bei den Löscharbeiten.

Auch im Herbst und Winter: Luftschutz auf dem Lande!

Es ist ein Axiom, anzunehmen, daß mit dem Einbringen der Getreidernte und der Beendigung des Weidauftriebs alle weiteren Maßnahmen im ländlichen Luftschutz unnötig geworden seien. Das Gegenteil ist der Fall. Mit der weitestgehenden Entwicklung des Krieges zu seinem entscheidenden Höhepunkt hin steigert sich die Verantwortung für den Schutz von Mensch und Tier, von Haus, Hof und Vorräten. Die kommenden Herbst- und Wintermonate, die für das Landvolk ja gewisse Arbeitserleichterungen mit sich bringen, geben daher endlich die erwünschte Gelegenheit, auf dem Gebiete des Luftschutzes alles nachzuholen, was bisher vernachlässigt worden ist (z. B. Anlage und Ausbau von behelfsmäßigen Luftschutzhäusern, Kleindeckungsgräben oder Luftschutzhüllen und die Schwereflammbarnardung von Dachgebälk, Bretterwänden usw.). Auch für die Überprüfung der vorhandenen Luftschutzgeräte ist jetzt die Zeit gekommen. Vor allem aber bedenke man, daß auch die besten Vorbereitungen vergeblich bleiben müssen, wenn die Übung fehlt. Es muß daher die arbeitsstillere Zeit auch genutzt werden, um die Einzahlkräfte gründlich auszubilden und zwar sowohl in den Schulen des Reichsluftschutzbundes als auch durch Hofunterweisungen und Hofübungen, denn im Ernstfall muß jeder nicht nur bereit sein, sondern auch genau wissen, wo und wie er sich einzusetzen hat.

Die Fettabschnitte der Grundkarte

In Ergänzung zu den Mitteilungen über die Lebensmittelrationen in der 68. Zuteilungsperiode wird bekanntgegeben, daß in der 68. Zuteilungsperiode auf Abschnitt B der Grundkarte nur abgegeben werden 250 Gramm Rindfleisch, Kalbfleisch, Schaffleisch oder Fleischwaren aller Art. Die Abschnitte B bis F gelten ausnahmsweise während der ganzen 68. Zuteilungsperiode. Auf Abschnitt A werden abgegeben 200 Gramm Schweinefleisch oder 160 Gramm Fleischschmalz.

Vegetarier können, soweit sie regelmäßig den Fleischtausch vornehmen, auch in der 68. Zuteilungsperiode wie bisher den Abschnitt A der Grundkarte für Normalverbraucher und Jugendliche in Reife- und Gattstückenmarken über Butter umtauschen. Dagegen darf Abschnitt B dieser Karte für Vegetarier nach den bestehenden Vorschriften nur in 125 Gramm Nahrungsmittel, 62,5 Gramm Butter und 62,5 Gramm Quark umgetauscht werden. Bei ungerader Personenzahl kann für 62,5 Gramm Quark eine Käsemarke zu 30 Gramm gegeben werden.

Die Kraftfahr-Kennzeichen im Krieg

Zur vollen Ausnutzung aller Transportmöglichkeiten hat sich der Reichsverkehrsminister im Einvernehmen mit dem Reichsführer H. und Chef der deutschen Polizei damit einverstanden erklärt, daß bis auf weiteres, längstens für die Dauer

des Krieges, von den Vorschriften über amtliche Kennzeichen an Motorfahrzeugen abgesehen wird. Es wird dadurch ermöglicht, daß bei den von den Fahrbereitschaftsleitern eingeleiteten Fahrzeugen in unumgänglich notwendigen Fällen hinter dem Kraftfahrzeug auch solche Anhänger geführt werden dürfen, die mit einem anderen amtlichen Kennzeichen als das ziehende Fahrzeug ausgerüstet sind. Der Fahrer hat in derartigen Fällen eine vom Fahrbereitschaftsleiter auszufertigende Bescheinigung mitzuführen, die auf Verlangen den Polizeikontrollen vorzulegen ist.

Speisekartoffeln werden jetzt eingeliefert

Die Verablangungen von Speisekartoffeln streben dem Höchststand zu, da die Kartoffelernte, die weiter gute Fortschritte macht, ihrem Ende zugeht. Vom Reichsnährstand wird darauf hingewiesen, daß die Verbraucher bei der Vorratshaltung erst einen Teilbedarf erhalten, während der Rest nach Erledigung der Teillieferungen ausgegeben wird. Aus Gründen der Transporterparnis wird in landnahen Städten, wo die Verbraucher unmittelbar vom Erzeuger beliefert werden, der Wintervorrat in einer Menge geliefert. Dabei wird jedoch zur gleichmäßigen Streuung der Höchstzahl von einem Doppelzentner je Verbraucher im allgemeinen nicht überschritten werden.

Im Zuge der erhöhten Wagonstellung konnten neben der Einlieferungaktion auch die Händler und die Vorratshaltung des Reiches mit der Aufstellung ihrer Lager beginnen. Ferner wurde die zur Herstellung von Nahrungsmitteln und technischen Erzeugnissen notwendige Verarbeitung von Kartoffeln vermehrt in Angriff genommen.

Auch diesen Herbst dürfen keine Drachen steigen

Militärisch. Gründe maßgebend

Auch in diesem Herbst kommt das beliebte Spiel des Drachensiegens nicht in Frage. So sehr der leichte Herbstwind die Jungen dazu verleiten mag, das alte Spiel zu treiben und die kunstfertig her-

Gleiche Nährstoffmenge wie im vergangenen Jahr

Reichsernährungsminister Backe über die gesicherte Ernährungslage

In Erinnerung an die Nahrungsnot des ersten Weltkrieges werden sich manche die Frage vorlegen, ob das tägliche Brot auch im kommenden, entscheidungsvollen Jahr für unser Volk gesichert ist und damit eine wichtige Voraussetzung für die ungeschwächte Kampfs- und Arbeitskraft der Nation erfüllt wird. Eine Antwort darauf findet sich in einer Ernährungsbilanz, die die vom Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer Herbert Baume herausgegebene Zeitschrift „Deutsche Agrarpolitik“ veröffentlicht. Danach wird man im ganzen eine durchschnittliche Ernte 1944 verbuchen können, die in ihrem Gesamttrag etwa die gleichen Nährstoffmengen liefert wie im abgelaufenen Ernährungsjahr. Die Lieferungen aus anderen Ländern, die bisher etwa zehn Prozent der deutschen Eigenproduktion ausmachten, werden die letztjährige Höhe nicht erreichen. Hinzu kommt, daß wiederum erhebliche Teile der Kartoffel- und Zuderüberrente für technische Zwecke abgezweigt werden müssen und damit der menschlichen Ernährung und Futtermittelherstellung verloren gehen. Um diesen Verhältnissen Rechnung zu tragen, muß dem Grundbau der höchsten nährwertmäßigen Ausnutzung der Gesamtternte noch mehr als bisher Leistung verschafft werden. Dabei gebührt der gesicherten Versorgung mit Brotgetreide und Kartoffeln wie bisher der Vorrang. Beide Erzeugnisse, die in der täglichen Nahrungsration zwei Drittel des Kalorienbedarfs decken, können sich in der Versorgung je nach dem Ausfall der Ernte wechselseitig ergänzen. Wie die knappe Versorgung mit Speisekartoffeln im letzten Jahr durch vermehrte Abgabe von Mehl bzw. Brot auszugleichen wurde,

Im Muster-Gemeinschaftsgarten des BDM-Werks

Angehende Bäuerinnen bei tüchtiger Grundausbildung

Dort, wo der Bachhof wie ein Wächter breit und behäbig vor dem Dorf liegt, ist der Muster-Gemeinschaftsgarten des BDM-Werkes, der Arbeitsgemeinschaft „Bäuerliche Berufserkündigung“. Ueber einen sauberen Baum von hellen Wirtelästen strecken sich hohe, dickköpfige Sonnenblumen in den blauen Himmel, glührote Dahlien und bunte Aehren leuchten um die Weite hinter den Tomatenstauden.

Stolz zeigen uns die Mädel ihren Garten. Da ist kein Quadratmeter auf diesem 15 Ar großen Gelände, das nicht bis aufs letzte Eckchen voll ausgegüht wäre. Hinter den abgeernteten Tomatenreihen breiten sich gefranste Endivienblätter, große und kleine Gurken füllen den Korb, die letzten Bohnen werden geerntet, Blumen-, Rot-, Weiß- und Wirtelbohnen trocken mit beachtlichen „Dickschoten“ den ersten Herbstfrüchten, saftige Bierrettiche, dunkelsaubige Sellerie, dicke Bündel von „behäbigen“ Möhren, Kohlraben und rote Rüben, die heute in den Korb wandern, und ledderer Spinat. Von den bronzerotenen Zwiebeln bis zum hohen, schiefen Lauch, alles willkommen und durch fleißige Arbeit verdiente Gaben.

Die Führerin erzählt uns vom Werden ihres Mustergartens: „Vor zwei Jahren, als uns der Oberhuber-Bauer das Grundstück überließ, da sah es hier noch ganz anders aus. Ein Ackerfeld mit reichlich Queden und Duffeln breitete sich am sonnigen Hang, da hatten wir erst ein tüchtiges Stück Arbeit vor uns, denn ein richtiger Garten, ein Mustergarten sogar, wie wir ihn für unser Dorf wollten, verlangt sorgfältige Planung. Als wir erst fleißig gruben und — schnitzten, merkten sie im Dorf, daß es uns mit unserem Garten ernst war. Und auf einmal belamen wir sogar Hilfe. Der Bachbauer kam eines Nachmittags mit dem Pflug, der Ortsbauernführer verschaffte uns eine Heftkante, und an einem Tag kamen auch die Kameraden von der Hitler-Jugend, um graben zu helfen. Sie haben dann auch den Baum um unser kleines Reich abgesteckt.“

gestellten Drachen im Winde fliegen zu lassen, so müssen sie es auch in diesem Jahr wie in den vorausgegangenen Kriegsjahren unterlassen. Es ist aus militärischen Gründen untersagt. Wenn Kinder mit steigenden Drachen angetroffen werden, so setzen die dafür verantwortlichen Eltern sich der Bestrafung aus.

Aus den Nachbargemeinden

Altensteig. Am Montagmittag fuhr der Landwirt Wilh. Kienzle aus Spielberg auf der Bahnhofstraße, vom Bahnhof kommend, beim Sägewerk Theurer mit seinem Motorrad auf einen linksstehenden Wagen und erlitt dabei schwere Verletzungen.

Freudenstadt. Die Nationalsozialistische Volkswirtschaft errichtete hier ein Entbindungshaus für Mütter aus Bombennotstandsgebieten.

Horb a. N. Der in Marbachleinsimmern geborene und zuletzt in Amdingen wohnhaft gewesene Ritterkreuzträger Major Hansjörg Hauser ist im Osten gefallen.

Leonberg. Eine von der NSDAP, Ortsgruppe Leonberg, veranstaltete Kundgebung war getragen von dem eindeutigen und entschlossenen Willen aller Teilnehmer, in höchster Einsatzbereitschaft den Kampf um unsere Freiheit bis zum Endsieg durchzuführen. Kreisleiter Siller richtete einen flammenden Appell an die Anwesenden, der im Gelobnis der Treue zum Vaterland und des Glaubens an den Führer als Voraussetzung für den Endsieg gipfelte.

Forstheim. Ihre Goldene Hochzeit feierten die Eheleute Adolf Sellinger und Frau Katharina, geb. Boll.

Gestorbene: Anna Weber, 60 J., Gersheim, 60 J., Wilddorf; Berta Gräßle, 81 J., Herrenalb; Wilhelm Knöller, Maurermeister, 59 J., Moosbrunn; Max Zeeb, 28 J., Freudenstadt; Ernst Dieterle, Reichsbahn-Assistent, 30 J., Freudenstadt; Luise Klumpp, geb. Günther, 77 J., Oberal-Bühlbachsauer; Albert Bernhardt, 61 J., Freudenstadt; Gottlieb Eisenbeis, 16 J., Pöfingen; Adolf Schmid, 42 J., Baiersbrunn; Alb. Staiger, 37 J., Weiden.

o kann künftig, falls dies die Verhältnisse erfordern, ein kleiner Teil der Brotration von der Kartoffel übernommen werden.

Auch die Fettversorgung wird sich im ersten Kriegsjahr in beherrschten Bahnen abspielen. Die Butter- und Margarineerzeugung, die fast zwei Drittel des Bedarfs deckt, wird voraussichtlich den alten Stand erreichen. Dagegen hängt der Umfang der Schlachtfleischerzeugung weitgehend davon ab, welchen Ausmaßstadium der Schlachtschweine, die nach Erfüllung der Getreide- und Kartoffellieferungen den Betrieben verbleibenden Futtermengen zulassen. Ebenfalls aber wie Getreide und Kartoffeln können auch Fleisch und Fett sich in gewissen Grenzen vertreten, ohne daß Kalorien- oder Kaloriengehalt wesentliche Veränderungen erfahren.

Der schwankende Anfall an Milch und Fleisch und die naturgegebene Begrenzung der Vorratshaltung machen es unermesslich, die Fleisch- und Fettzuteilung zeitweise entsprechend auszugleichen.

Im sechsten Kriegsjahr werden sich verhältnismäßig die größten Schwierigkeiten auf dem Gebiet der Futtermittelwirtschaft ergeben. Aus den verfügbaren Kraftfuttermengen sind zunächst die Spanntiere zu versorgen, wobei in der Herbstfütterung während der arbeitsärmeren Zeit noch erhebliche Einparungen zugunsten der Nutviehhaltung möglich sind. Nach Abdeckung des Futterbedarfs der Spanntiere sind der Rindviehhaltung als wichtigstem Zweig der Fütterung die erforderlichen Kraftfuttermengen zuzuwenden. Der verbleibende Rest bildet die Grundlage der Schweine- und Geflügelhaltung.

Natürlich war unser Garten nicht gleich auf einmal fertig. Zuerst machten wir uns einen richtigen Plan. Jedes Gemüse verlangt eine andere Düngung, da tut man gut, immer die gleichen Gruppen zusammenzuliegen. Gerne besaßen wir uns mit der Ansaat aller kleinen Pflanzen, unserer schönen Blumenstauden, und unser Gemüse haben wir selbst gezogen; ein paar Bretter, gute Komposterde — an unserem sonnigen Hang geht das schon. Allerdings, ein richtiges Müßli mit Fenstern wäre unser aller Traum, aber wir wissen uns auch ohne zu helfen. An unseren Kochabenden verwerten wir diese selbstgezeugenen „Kochstoffe“ und die Reiben der Gläser und Töpfe mit vorchriftsmäßig eingemachten Früchten und Gemüsen für die Lager der erweiterten Kinderlanderschuldung werden immer stilllicher.

Was wir an Obst und Gemüse nicht an unseren Kochabenden für die RLB-Lager verarbeiten, wandert in das Reservelager in der Kreisstadt mit dem meisten unserer Vorräten. Als noch Land übrig war, bauten wir Frühkartoffeln. Nichts blieb unbenutzt. Auch im Garten wird, wenn wir ein Beet abgeerntet haben, gleich wieder etwas anderes in den Boden gebracht. So liefert ein Beet oft im Jahr drei Ernten. Dabei gab es für uns viel zu lernen. Zwischenfruchtanbau, sachgemäße Düngung, richtige Bearbeitung — ja, man muß sein Gemüse „großbäuden“ — alles wurde praktisch geübt. Dabei kann von uns der Garten fast nur noch freierabendlich in der Freizeit befreit werden. Auch Schädlingsbekämpfung betreiben wir gewissenhaft. Den Blumenflor legen wir mit viel Sorgfalt an. Jedes bräunliche von uns daheim einen anderen Samen mit, und am Muttertag erhielten alle Mütter im Dorf einen Strauß. Die Mütter gaben sich auch gern einmal was von ihren „großen Müdeln“ ab.

Was wir in unserem Mustergarten lernen, vermitteln wir später als Bäuerinnen, indem wir uns mahnen, durch Fleißigkeit die Ernährung unseres Volkes zu sichern.

Bewahrung der Herzen

Ein Roman aus unseren Tagen von Eva Brandenstein

In der zweiten Klasse wurden die Anstimmungen noch heftiger. Da waren zwei junge Frauen mit Kleinkindern, die Fahrkarten dritter Klasse besaßen und behaupteten, dort keinen Platz gefunden zu haben. Irmgard begleitete sie höflich aber energisch in das Abteil „Mutter und Kind“, wo noch ein paar Plätze frei waren. Es fand sich ein elegantes Pärchen, auch die besaßen keine Fahrkarte für die zweite Klasse, der junge Mann erklärte unbesorgten, daß er natürlich bereit wäre, nachzuzahlen, es wäre beim besten Willen nicht anders gegangen.

Recht wurde Irmgards Blick streng, ihr Ton eiskalt. „Nachzahlen wollen Sie? Ja, wissen Sie denn nicht, daß Sie nicht ohne weiteres eigenmächtig in eine höhere Wagenklasse übergehen können? Daß Sie zu warten haben, bis Sie überwiegen werden, und vorher nachzahlen müssen, bevor Sie die Plätze einnehmen?“

„Ja, aber...“ der junge Mann im gelbemäntelten Anzug war plötzlich sehr verlegen geworden, er zog sein Portemonnaie. „Machen Sie doch keine Beschwerden, Fräulein“, fuhr er halb laut fort, „es macht doch wirklich nichts aus, und hier sind fünf Mark extra für Sie.“

Aber Irmgard wies die Hand zurück, sie wurde noch unfreundlicher als vorher. „Für unehrenliche Sachen nehme ich kein Geld!“ erklärte sie abweisend. „Hier im Wagen können Sie meinetwegen bleiben, wenn Sie nachzahlen! Aber dann räumen Sie mal Ihre Plätze für eine Stunde und lassen Sie das alte Ehepaar sitzen, das schon eine Stunde draußen im Gang steht!“

Es half den beiden nichts: sie mußten aufstehen und wohl oder übel die alten Leuten sitzen lassen, die mit einem dankbaren Blick auf die Schaffnerin auf die weichen Polster niederlachten. Ihre Fahrheime waren selbstverständlich in Ordnung.

Irmgard ging weiter, nein, sie zwängte sich vorwärts, sie kletterte über Gepäckstücke, flog über Rudel, wandte sich durch engste Zwischenräume. Mit einem Scherzwort, mit einer ladenden Entschuldigung kam sie überall durch. Der akrobatische Teil ihrer Aufgabe war ihr in der ersten Zeit ihres Dienstes recht schwer gefallen, jetzt hatte sie sich daran gewöhnt. Und die menschliche Seite ihrer Arbeit, — auszugleichen, zu schlichten und für Recht zu sorgen — hatte ihr niemals Schwierigkeiten gemacht. Ihr Gerechtigkeitsgefühl war stark ausgeprägt, und mit Menschen umzugehen verstand sie auch.

Man hatte inzwischen in Wittenberg und Halle gehalten. Von neuem begann der Rundgang.

„Wer ist hier noch zugestiegen? Die Fahrkarte bitte!“ Irmgard war ein wenig erschöpft, als sie später im Dienstabteil wieder mit Ellenberg zusammentraf. Sie hatte Durst und Hunger und packte eiligst die von der Mutter gerichteten Vorräte aus: ein paar Leberwurstbrote und ein hartes Ei, dazu eine Tasse mit Kaffee.

Nicht nachlassen in der Verdunkelungspflicht; auch die kleinste Lichtquelle kann zum Verhängnis werden!

Ellenberg, der bereits gefessen hatte, sah ihr ein wenig neidisch zu. „Ja, wer's so haben kann wie Sie, Fräulein Hoffmann! Immer gut versorgt von Mutttern! Bei Ihnen zu Hause ist alles in Ordnung, alles propper, das merkt man gleich. Auch wenn man sie so ansieht...“

Irmgard lenkte rasch ab. „Ja, sorgt denn niemand für Sie, Herr Ellenberg?“ Der Mann schüttelte den Kopf. „Ne, niemand, seit meine Frau tot ist. 'ne Mutter hat ich nicht mehr, die Nachbarin macht ja sauber und holt für mich ein, aber es fehlt doch an allen Ecken und Enden! Und von Gemütlichkeit natürlich überhaupt keine Spur!“

Er sah Irmgard bedeutungsvoll an, aber sie tat, als verstände sie diesen Blick nicht. „Darf ich Ihnen 'ne Leberwurstbrot anbieten, Herr Ellenberg? Ich hab reichlich!“ Sie hielt ihm die appetitlichen Schnitten hin und Ellenberg griff zu.

„Vielen Dank, nett von Ihnen, Fräulein Hoffmann! Aber so hatte ich's eigentlich nicht gemeint.“ Sie saßen einander gegenüber, sie aßen und tranken, und Ellenberg gedachte von seinem Jungen, den er bei der Schwiegermutter untergebracht hatte.

„Ein lieber Kerl ist er, der Peter! Und das Lesen fällt ihm ganz leicht! Ueberhaupt: Schwierigkeiten hab ich mit dem noch nie gehabt! Und die Oma und der Lehrer auch nicht!“

Irmgard hörte zerstreut zu. Ihr Blick geht wieder nach außen. Der Zug hielt auf Nürnberg zu, und es wird schon dämmrig. Jetzt werden in Berlin die Ausflügler heimkehren. Lachend und scherzend drängen sie sich in den Vorortzügen, verdrängt gehen die Paare Arm in Arm durch die stillen Parks, oder sie sitzen noch Hand in Hand im Kino, erleben gemeinsam Abenteuer, Angst und Liebe. Wo mag Walter jetzt sein? Ach, warum muß sie gerade heute fern sein? Morgen nachmittag wird sie frei haben, aber in der Woche hat er ja niemals Zeit...

„Woran denken Sie denn, Fräulein Hoffmann“, tönte plötzlich Ellenbergs sympatische dunkle Stimme. Sie fuhr auf. Sie sah seine guten grauen Augen voll warmer Teilnahme auf sich gerichtet, sein Gesicht war ruhig, beherrschend, wie immer. Sie mußte ihn mit Walter heranzugleichen... Walters Kopf war ausgeprägter, sozusagen interessanter — aber Georg Ellenberg würde gewiß niemals so ungeduldig, so zornig sein können, wie Walter hansen es zuweilen war. Und zuverlässig — so zuverlässig würde dieser leidenschaftliche Mann gewiß sein — anders als Walter.“

Sie seufzte leise auf. „Ich dachte eben daran, daß die Menschen, die sich am nächsten stehen sollten, sich gegenseitig oft am meisten quälen. Haben Sie das auch schon erlebt?“ Ellenberg verneinte verdrückt. Dann sprang sie hastig auf. „Kommen Sie, wir sind gleich in Nürnberg!“

Ueberfüllt verließ sie das Dienstabteil, und Ellenberg folgte ihr, kopfschüttelnd, ein wenig enttäuscht.

(Fortsetzung folgt)

Jedem sein Federbett!

Eine Million Kilogramm Federn gesammelt — Auch kleinste Mengen helfen mit

Wenn man erfährt, daß eine Million Kilogramm Federn gesammelt wurden, dann weiß man sofort, daß es sich dabei um eine recht ansehnliche Menge handelt. Der Bettfedernanfall aus der heimischen Erzeugung konnte nämlich im letzten Jahr von 100 000 Kilogramm auf 1 Million Kilogramm gesteigert werden. In dieser Zahl sind auch die Ergebnisse der Federnsammelaktion mit enthalten. Trotz dieses schönen Erfolges, der in Ostpreußen einen Anfall von 350 000 Kilogramm, im Rheinland von 660,5 Kilogramm und in Niederdeutschland von rund 58 000 Kilogramm erbrachte, um nur einige Beispiele zu nennen, muß diese Sammlung laufend fortgesetzt werden.

Kommt es doch nach wie vor darauf an, ausgedehnten Volksgenossen wieder zu einem warmen Bett zu verhelfen. Infolgedessen sind auch kleine Federbetten willkommen, wie sie etwa bei Kleingärtnern und Siedlern oder bei sonstigen Kleintierhaltungen kleineren Ausmaßes anfallen. Gerade jetzt, da auf Grund der Anordnung zur Einschränkung der Kleintierbestände vielfach auch die Zahl des gehaltenen Geflügels verringert werden muß, ergeben sich vielerorts zusätzlich Federn, die auf keinen Fall auf den Komposthaufen wandern dürfen. Da Federn außerdem beschlagnahmt sind, dürfen sie an niemand anders als die dafür bestimmten Sammelstellen abgeliefert werden. In den Land- und Dörfgemeinden sind es die Ortsbauernräte, die NS-Frauenvereine, die Eierkennzeichnungsstellen oder auch die Schulen, in den Stadtgemeinden die Altstoffammelstellen der Partei, die Kleintierzüchter- und Gartenbauvereine. Hier wird auch ein gutes, etwa unbrauchbares Federbett oder Kissen gern abgenommen, um „auf neu“ wieder verarbeitet zu werden.

Wichtig ist allerdings, daß die Federn in brauchbarem Zustand abgeliefert werden.

Durchlasschein im kampfnahen Raum

Antlich wird folgendes bekanntgegeben: Der Zivilreiseverkehr im Westen ist in Frontnähe vom 16. Oktober ab nur mit besonderem Durchlasschein gestattet. Der Durchlasschein wird von den Durchlasscheinbehörden (Kreispolizeibehörde), die auf Wunsch jede weitere Auskunft geben, nur in dringendsten Ausnahmefällen erteilt.



Oberreichenbach, den 25. Oktober 1944

In treuer Pflichterfüllung gab bei den schweren Kämpfen im Westen mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Grenadier Jakob Keppler

gleich seinen beiden Brüdern Fritz und David im Alter von 35 Jahren sein Leben für seine geliebte Heimat.

In tiefem Leid: Die Gattin: **Erika Keppler mit Kindern Horst und Christa**. Die Eltern: **Friedrich Keppler u. Frau Magdalena**, geb. **Kappler**. Die Schwiegereltern: **Familie Müller**, Stammheim. Der Bruder: **Michael Keppler**, z. Bt. im Felde, mit Familie. Die Schwestern: **Margarete Keppler**, Gemeindeführerin; **Lina Gauß**, geb. **Keppler**, mit Gatten, z. Bt. i. Felde. Die Schwägerinnen: **Hilf Keppler**, Wwe., u. **Anna Keppler**, Wwe.

Trauergebetdienst: Sonntag, 29. Okt., nachmittags 2 Uhr, Zionstapelle, Oberreichenbach.



Wart-Ebershardt, den 23. Oktober 1944

Unschäbar hart und schwer traf uns die überaus schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, unser unvergeßlicher Sohn, Schwiegersohn, Bruder u. Schwager

Obergewerkter Georg Pfeifle

Inhaber verschiedener Kriegsauszeichnungen im Osten mit 28 Jahren sein junges Leben so wie sein Bruder für seine geliebte Heimat lassen mußte.

In tiefer Trauer: Die Gattin: **Emma Pfeifle**, geb. **Weil**. Die Eltern: **Georg Pfeifle mit Frau**, geb. **Burkhardt**. Die Schwiegereltern: **Heinrich Weil mit Frau**, geb. **Brenner**. Die Schwestern: **Frida**, sowie **Heiner und Elise Weil** und alle Verwandte.

Trauergebetdienst am Sonntag, 29. Okt., 13.30 Uhr, in Wart.

Nagold, 26. Oktober 1944

Meine liebe Mutter

Frau Berta Senne, geb. Kunz

ist unerwartet rasch verschieden. Die Beisetzung fand am Mittwoch statt. Für alle Liebe und Anteilnahme danke ich herzlich.

Bitte keine Beileidsbesuche.

Hildegard Senne

Stammheim, 25. Okt. 1944

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme b. Hinscheiden ungl. unvergeßl. **Christian Bach**, Straßenwart a. D. sagen wir herzlichen Dank; ferner danken wir der Kameradschaft und seinen Arbeitskameraden sowie allen, die ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten.

Die trauernden Hinterbl.

Holzbrunn, 22. Oktober 1944

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme b. Helidentod ungl. unvergeßl. Sohnes, Bruders und Enkels **Herrn Georg Erhardt** sagen wir allen herzlichsten Dank; bes. den Altersgenossen, dem Kirchenchor sowie für die Blumen Spenden.

Familie **Johannes Erhardt**

Nagold, 22. Oktober 1944

Dankagung

Für alle uns erwiesene Liebe u. treues Gedenken beim Helidentod unseres geliebten Sohnes **Ernst** danken wir von Herzen.

Die Eltern: **Ernst Alle und Frau**.

Sulz, 22. Oktober 1944

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme beim Tode meines lb. Mannes u. Vaters **Friedr. Köhler** sagen wir herzlichsten Dank. Bes. danken wir für die Worte am Grabe, den ehrenvollen Gesang, die Kranzniederlegungen und die Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Kathr. Köhler m. Kindern

Amtliche Bekanntmachungen

Offizier- und Unteroffizierlaufbahnen des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe sowie Führer und Unterführerlaufbahnen in der Waffen-SS

Angehörige des Geburtsjahrganges 1929, die Offiziere oder Unteroffiziere in der Wehrmacht bzw. Führer oder Unterführer in der Waffen-SS werden wollen, müssen sich jetzt bewerben.

Eine frühzeitige Meldung führt nicht zu vorzeitiger Einberufung. Sie ermöglicht lediglich planvolle Regelung des Schul- und Lehrabschlusses und der Heranziehung zum R.A.D. Nur bei rechtzeitiger Meldung können Waffenswünsche erfüllt werden.

Bewerbungen sind zu richten:

- Für das Heer: An die dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene „Annahmestelle für den Führernachwuchs des Heeres“, oder an den örtlich zuständigen Nachwuchsoffizier des Heeres, oder an das zuständige Wehrbezirkskommando, oder bei dem Ersatztruppenteil des Feldregiments, bei dem der Bewerber eintreten will.
- Für die Kriegsmarine: An das für den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando.
- Für die Luftwaffe: Von Offizierbewerbern an die Annahmestellen in Breslau, Hannover, München, Wien und Blankenburg in Thür. — Von Kriegsfreiwilligen und Unteroffizierbewerbern an den Freiwilligen-Sachbearbeiter der Luftwaffe beim Wehrbezirkskommando.
- Für die Waffen-SS: An die für den jeweiligen Wohnort zuständigen Ergänzungsstelle, sowie an alle Dienststellen der allgemeinen SS und Polizei.

Eltern und Bewerber erhalten bei diesen Dienststellen alle weiteren Auskünfte. Das Oberkommando der Wehrmacht.

Schaukochen

Freitag 15 Uhr, in der Hausw. Beratungsstelle der NS-Frauenenschaft, Calw, Marktstraße 8. — 25 RM., Teller und Löffel mitbringen.

Eisenbahn mit Federantrieb

Jeder Kranke läßt eine Lücke in der Kampffront der Heimat offen. Der Wille zur schnellen Genesung ist deshalb Pflicht; er muß die Kunst der Ärzte und die Wirkung bewährter Arzneimittel unterstützen! Asta Arzneimittel.

Rundfunkgeräte gegen Bezugschein E oder A b. Erwin Monnau, Nagold, Kanalstraße 5. Für Rundfunk-Reparaturen erbitte ich vorherige Anmeldung.

Schuhverkauf. Biete 1 Paar gut erhaltene Herrenhalbschuhe Gr. 37 gegen gleichwertige Gr. 39/40. Für Rundfunk-Reparaturen erbitte ich vorherige Anmeldung.

Kleiderjacken, Nachtisch, einfaches Geschirrschränken, Knaben-Dreirad oder ähnl. Spielzeug für Fliegergeschädigten dringend gesucht. Angebote unter S. B. 252 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Schönbrunn, 22. Okt. 1944. Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme, die wir beim Helidentod ungl. lb. Vaters **Johannes Röhler**, Holzauer erfahren danken, sagen wir herzlichsten Dank. Bes. danken wir für die Worte am Grabe, den ehrenvollen Gesang, die Kranzniederlegungen und die Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbl.

trocken und luftig aufbewahrt werden, am besten in einem Korb oder dünnen Säcken.

Wer also irgendwo Geflügel schlachtet, helfe durch Ablieferung auch der kleinsten Menge Federn mit, den Federanfall und damit die Möglichkeit, neue Betten zu schaffen, zu vergrößern. Jeder, der heute ein neues Federbett oder Kissen braucht, wird ihm dankbar dafür sein.

Der Meister

Skizze von Hans-Werner Ebel.

Die Sonne war im Sinken, rot flammten die Fenster der Kröge. Der alte Raate, Schlüsselverwahrer des Stadtfängnisses im reichen Würzburg, sah müden Auges auf den untergegangenen, breitschultrigen Mann, dem er jenseits der schweren Gitter seiner Zelle aufgeschlossen hatte: „Ich sehe, Meister, Ihr habt es besser überstanden, als es manchen lieb sein wird!“ Er blühte in das harte Gesicht des entlassenen Gefängnisses, auf den die Worte keinen Eindruck machten.

Tilman Riemenmacher schwie. Sein Ge-

Schwäbisches Land

Was sind Volks-Grenadier-Divisionen?

Die Volks-Grenadier-Divisionen, die immer wieder rühmend erwähnt werden, sind durch den Reichsführer SS Himmler in seiner Eigenschaft als Befehlshaber des Ersatzheeres aufgestellt worden. Die Männer dieser Divisionen sind durchschnittlich 18-20 Jahre alt, haben eine gründliche Ausbildung hinter sich, und der Kommandeur einer dieser Divisionen kennzeichnete sie mit den Worten: „Diese Soldaten kämpfen, wenn es sein muß, mit der blanken Waffe gegen Panzerwagen.“ Die Einheiten bestehen zur Hälfte aus jungen, gut ausgebildeten, aber noch nicht kampferprobten Soldaten. Die übrigen, vor allem die unteren Führer und die Offiziere, sind fronterfahren. Die Feuerkraft jedes einzelnen Kampfers wurde erheblich verstärkt. Mit einer neuen Ausführungsform des bewährten schnellschießenden Maschinengewehres 42 sind die Männer der sog. „Sturmzüge“, mit „Panzerfaust“ u. „Panzererschreck“ sind die „Panzervernichtungszüge“ ausgestattet. Die Volks-Grenadier-Divisionen“ bestanden nach gelegentlichem Einsatz als Sperrverbände ihre Feuerprobe in den Niederlanden, an der Eifel-Front, an der Mosel und im Osten.

Zu Tode gestürzt.

Hanbach, Kr. Wangen. Bei der Abfahrt auf der steilen Steige zwischen Menelshofen und Neutrauberg verlor die 70 Jahre alte Bäuerin Pauline Altvater verunfallt infolge Abgleitens die Herrschaft über ihr Fahrrad und rannte auf einen Gartenzaun. Beim Anprall erlitt sie einen Schädelbruch, dem sie im Krankenhaus Jstny erlegen ist.

Das Bögen half ihm nichts

Ulm a. D. Wegen Diebstahls im Rückfall wurde der schon vielfach vorbestrafte, aus Stuttgart gebürtige Wilhelm Siegle von der Strafkammer Ulm zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus verurteilt. Im Unterarm eines Ledigenheims stahl der Angeklagte Oberbetten und Kissen, die er dann weiterverkauft. Einem Arbeitskameraden stahl er 200 Mark, die dieser schließlich in einem Hofenfall liegen ließ. Trotz hartnäckigen Zeugnisses konnte er überführt werden.

Rabensburg. Im Stadtteil Weingarten konnte die ehemalige Hebamme Frau Theresie Klaf geb. Schiele in guter geistiger und körperlicher Verfassung den 93. Geburtstag feiern.

Sichtausdruck veränderte sich nicht. Wacke schloß sorgfältig die Tür und geleitete den Meister zum Tor. Wortlos ging dieser davon. Er schritt seinen Werkstoff zu und achtete der Größe nicht, die ihm schen, von Beherzteren wohl auch laut entboten wurden. Er ging und die ihn sahen, wußten, daß der Meister ungebeugt war.

Die Dämmerung senkte sich. Jetzt stand er vor seiner Werkstatt. Er betrat sie, noch ehe er seine Familie gesehen hatte. Die Gesellen und Lehrlinge waren an der Arbeit. Er ging von einem zum anderen, wortlos. Er nickte gutwillig, oder er schüttelte mißbilligend den grauen Kopf. An dem großen Fenster blieb er stehen, der Geselle, der hier arbeitete, war nicht zugegen. Doch seine Arbeit sagte dem Meister, daß er mit dem empfangenen Pfunde wucherte. Er strich mit der Hand über den Scheitel der Bläse. Die Gesellen sahen es und wußten, daß es sein höchstes Lob war. Dann schickte er sich an, die Werkstatt zu verlassen. Sein Weib kam ihm entgegen. Er ging an ihrer Seite in das Haus und setzte sich wie früher in den reich bezierten Sessel an das offene Fenster. Beide schwiegen. Sie wollte sprechen. Es drängte sie, ihm zu sagen, wie sehr sie sich nach ihm gesehnt die lange, schwere Zeit. Sie wollte von den Kindern reden, wie artig sie waren, und daß sie ihm Ehre machten. Bitten wollte sie ihn, warnen vor unklugem Aufbegehren gegen den mächtigen Bischof. Aber sie schwieg. Die Zeit rann. Sie saßen sich gegenüber. Sie las in seinem Gesicht und litt und schwieg. Da drang das schwere Weib in ihre Stille. Der Meister hob die Hände und fohete sie, mühsam, schmerzhaft. Sie tat das gleiche. Nichts meinte sie auf: „Was hat man dir getan?“ Sie sah erztünd die frischen Narben an seinen Händen: „Sie haben dich peinlich befragt, die Hände gemartert!“ wimmerte sie.

„Schweig!“ Sie hörte seinen Ruf. Dennoch fragte sie ihn, als das Weib in den Verflungen war, mit bebenden Lippen: „Was sollen wir tun?“ Er sah sie an. „Was wir tun sollen, fragt du mich? Arbeiten wollen wir fortan, arbeiten und nur arbeiten. Das Werkzeug mag Gott der Herr mir aus den Händen nehmen.“

Er schwieg, und erst nach langem Atemholen flüchte er hinzu: „Er möge es tun!“ Stark wie immer war die Stimme des Meisters.

Heute wird verdunkelt: von 18.12 bis 6.34 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.



Wenn „sie“ den Lieferwagen fährt, wird daheim die Wäsche durch Einweichen in Henko gründlich und schonend vorgeeignet. Nach dem Kochen gibt das Spülbad mit Sil der Wäsche frischen Duft und gutes Aussehen.

Henko, Sil, imi, ATA aus den Persil-Werken.



Vertrauen! ARZNEIMITTEL

Verköhlung im Herbst

Ist oft reichsinn in der Bekleidung. Erwärmung von innen heraus bonnt aber meist die Gefahr. Ein heißes Getränk, im Notfall nur Wasser mit etwas Zucker, und, wenn vorhanden, mit ein wenig Klosterfrau Melisengeist gemischt, kann viel wieder gut machen.

Klosterfrau Melisengeist- und Schnupfpulver Fabrik.

An unsere Postbezieher! Unter den gegenwärtigen Verkehrsverhältnissen ist es uns leider nicht immer möglich, unsere Zeitung zu den festgesetzten Zeiten zu versenden. Wir bitten deshalb bei Verspätung der in Frage kommenden Zeitungsnummer nicht sofort fehlzustellen, sondern zunächst die Postzustellung am folgenden Tage abzuwarten. Wenn auch dann die Zeitungsnummer nicht eingegangen ist, empfehlen wir, sich an Ihr Zustellpostamt zu wenden.

Johann Weck lehrte die Vorrathshaltung für knappe Zeiten durch „Einwecken“. Die Einwecken von Nahrungsmitteln nach dem von ihm begründeten WECK-Verfahren in WECK-Gläsern - kenntlich an der Erdbeer-Schutzmarke. Aufklärungsschriften über „Einwecken“ kostenlos in den anerkannten WECK-Verkaufsstellen. 1. WECK & Co., 6. Oflingen (Baden).

Schlüssel verloren in Calw, Federstraße - Badstraße - Bahnhofstraße. Abzugeben gegen Belohnung Calw, Stuttgarterstr. 58.

Schreibarbeit nebenberuflich gesucht; war längere Zeit bei Stadtverwaltung tätig. Anfragen an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Wer übernimmt laufend sofort einfache Automaten- oder Dreharbeiten aus 6-lant-Automatenstahl 27 mm SW für höchste Dringlichkeitseinstufung. Angebote unter S. E. 246 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Einzelzimmer, heizbar, in Nagold oder Rohrdorf auf sofort von Kontoristin gesucht. Säuberung des Zimmers kann selbst bejort werden. Angebote unter P. L. 252 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Wohnungstausch. Biete schöne sonnige 3-Zimmerwohnung mit Küche in Stammheim gegen ebensolche in Stammheim oder Calw. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Großere trockene Lageräume und Keller für Nahrungsmittel- aufbewahrung in Nagold oder Umgebung sofort zu mieten gesucht. Angebote erbeten unter S. B. 249 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Angeren, 30 Str., sucht zu kaufen Brauerei Stillen, Calw.

Flaschenkost und Brei für Säugling und Kleinkind lassen sich mit Hipp's Kindernahrungsmitteln besonders wertschonend und sparsam zubereiten, da Hipp's nicht lange gekocht werden muß. Kurzes Aufkochen genügt! - Für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren erhalten Sie Hipp's Kinderzweibackmehl u. Hipp's mit Kalk und Malz gegen die Schnitte A, B, C, D der Klist-Brotkarte in Fachgeschäften.

Burchards Perlen und Präparate kommen nach dem Siege reichlicher wieder. Dr. Burchard & Cie. Nachf. Chemische Fabriken.

Das macht Spaß! Die Modell-Bastelarbeit der Marine- und Fliegerjugend ist aber zugleich ein kriegswichtige Ausbildung. Und deshalb hat sie auch besonderen Anspruch auf Terokal-Alleskleber. Teroson-Werk, Erich Ross.

... und die erst abends einkaufen können? Auch sie wollen von den knappen, aber marktfreien Nahrungsmitteln, wie Knorr Suppen- und Soßewürfel, etwas bekommen. Deshalb sollten alle, die tagsüber einkaufen können, nicht zuviel verlangen, damit dem Kaufmann eine gerechte Verteilung möglich ist. Kameradschaft geht über alles und hilft allen, die für den Sieg arbeiten.

Das macht Spaß! Die Modell-Bastelarbeit der Marine- und Fliegerjugend ist aber zugleich ein kriegswichtige Ausbildung. Und deshalb hat sie auch besonderen Anspruch auf Terokal-Alleskleber. Teroson-Werk, Erich Ross.